

Star Trek und die Wissenschaften (Sammelrezension)

**Nina Rogotzki, Thomas Richter, Helga Brandt et al. (Hg.):
Faszinierend! Star Trek und die Wissenschaften, Band 1 + 2**

Kiel: Ludwig Verlag 2003, 342 + 264 S., ISBN 3-933598-70-2, € 49,80

**Uta Scheer: Neue Geschlechterwelten? Eine Analyse der Star Trek-
Serien Deep Space Nine und Voyager**

Münster: Lit Verlag 2003, 378 S., ISBN 3-8258-5581-3, € 17,90

„Faszinierend“, so lautet bekanntlich Mr. Spocks lakonischer Standart-Kommentar auf gefährvolle Situationen, fremde Wesen und überhaupt unbekannte Erscheinungen jeder Art. Kaum eine Episode der ursprünglichen *Star Trek*-Serie mit dem Titel *Enterprise (The Original Series – TOS)*, in welcher der Vulkanier nicht auf ein Phänomen stößt, das ihm die Bemerkung entlockt. Mr. Spock selbst fasziniert ebenso wie die inzwischen um drei Sequels (*The Next Generation – TNG*, *Deep Space Nine – DS9* und *Voyager – VOY*), zehn Kino-Filme und zuletzt ein Prequel (*Enterprise – ENT*) erweiterte *Star Trek*-Serie die vielköpfige Trekkie-Gemeinde.

Faszinierend!, so ist denn auch eine zweibändige Sammelschrift betitelt, welche die Serie aus dem Blickwinkel verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen beleuchtet. Zu dem Ausrufezeichen, würde sich Mr. Spock, der allenfalls eine Augenbraue in die Höhe zu ziehen pflegt, allerdings schwerlich durchringen können. Bei der Lektüre der beiden Bände wird schnell deutlich, dass der *Star Trek*-Kosmos, auch für so manche/n der beteiligten WissenschaftlerInnen ein Faszinosum darstellt. Ingrid Weber zumindest hat mit der Serie „eine wahre Schatztruhe für die Erörterung wissenschaftlicher, technischer und philosophischer Fragen“ (Bd.2, S.119) entdeckt und zeigt sich von ihr ebenso fasziniert wie von deren – im übrigen wirklich sehr gelungenen – Parodie *Galaxy Quest* (1999).

Die Bände dokumentieren die über zwei Semester gehaltene interdisziplinäre Ringvorlesung „*Star Trek* als Phänomen der Populärkultur“, die Tagung „*Star Trek* und die Wissenschaften“ und das von Prof. Hans J. Wulff zusammen mit der „Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung von Populärkultur am Beispiel von *Star Trek*“ geleitete Hauptseminar „*Star Trek* als populärkultureller Text“. Sämtliche Veranstaltungen wurden in den Jahren 1999 und 2000 an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel durchgeführt. Widmet sich der erste Band den verschiedenen Facetten technischer Science-Fiction und gesellschaftlicher Utopien in *Star Trek*, so gilt die Aufmerksamkeit des zweiten Bandes dem „explizit filmischen, d.h. zeichenhaften Text und in engerem Sinne populärkulturellen Produkt“. (Thomas Richter, Bd.2, S.5) Ein Anhang, der neben einer umfangreichen Auswahlbibliografie einen Episodenführer enthält, beschließt die Bände.

Unter den Rubriken „Fremde Welten und unbekannte Lebensformen“ sowie „Unendliche Weiten“ wenden sich die AutorInnen des zweiten Bandes etwa dem Klingonischen zu, einer fiktiven *Star Trek*-Sprache, von der W. Günther Rohr nicht nur zu berichten weiß, dass „tatsächlich bereits eine komplette Übersetzung von Shakespeares *Hamlet*“ vorliegt, sondern dass man „sogar daran ging, die Heilige Schrift ins Klingonische zu übersetzen“. (Bd.2, S.65) Eckard Pabst widmet seinen interessanten Beitrag hingegen der „Architektur“ der Raumschiffe und liest sie als „Platzhalter für Inhalte“, die ein „Ordnungsprogramm“ aufrufen, das „die Darstellbarkeit und Handlungsfähigkeit der sich begegnenden Spezies reguliert“. (Bd.2, S.85) Ausgehend von der These, „dass sich in *Star Trek* implizit soziologische Erklärungsmodelle zur Erfahrung des Fremden finden lassen“ untersucht Roland Bausch „die Erfahrung des Fremden“ in *Star Trek*. (Bd.2, S.19) Bei der Erkundung der „aus nicht-menschlichen Welten kommende Serien-Mitglieder“ (Bd.2, S.33) richtet er sein Augenmerk auf Seven of Nine, Mr. Spock und Data. Eine Auswahl, die insofern nicht ganz glücklich ist, als es sich bei Seven of Nine um eine von den Borg ehemals assimilierte Frau der Spezies Mensch handelt, Mr. Spock menschliche und vulkanische Eltern hat, und Data ein von Menschen gebauter Androide ist. Als ‚wirklich‘ Fremde hätten sich vielleicht eher Figuren wie der Formwandler Odo oder der/die Trill Dax angeboten.

Im ersten Band untersuchen vier in der Rubrik „Eine ferne Zukunft“ versammelte Aufsätze die Realisierbarkeit technischer Fiktionen der Serie im Lichte des heutigen Erkenntnisstandes der Naturwissenschaften. Meist sind sie nicht nur flüssig geschrieben, sondern auch dann noch ohne größere astrophysikalische, quantenmechanische und ähnliche Kenntnisse verständlich, wenn es um die Physik von Raumfahrt, Beamen und des Holodecks geht. Insbesondere Jürgen Müllers Betrachtungen zu den in *Star Trek* verwendeten Antriebssystemen sind diesbezüglich hervorzuheben. Hinsichtlich der prinzipiellen Realisierbarkeit der *Star Trek*-Technik gelangen die AutorInnen allerdings zu durchaus unterschiedlichen Ergebnissen. Während Müller sich bezüglich der Antriebssysteme äußerst skeptisch zeigt (vgl. Bd.1, S.46-58) betont Metin Tolan, dass das Beamen „nicht den Grundprinzipien der Natur, wie sie uns heute bekannt sind“, widerspreche (Bd.1, S.92) und man die Serie „damit im wahrsten Sinne des Wortes als *Science Fiction* bezeichne[n]“ dürfe. (Bd.1, S.99) Was letzteres betrifft, ist die Linguistin Maria Barbara Lange – sie liefert den fünften Beitrag der genannten Rubrik – allerdings ganz anderer Auffassung: Bei *Star Trek* handele es sich überhaupt nicht um Science-Fiction, vielmehr gehöre die Serie in den „Bereich des Mythos“ (Bd.1, S.150), sei Science-Fiction doch dadurch gekennzeichnet, „dass sie Elemente des jeweils gerade aktuellen wissenschaftlichen Diskurses aufgreift und so glaubwürdig wie aus erzählerischer Sicht möglich weiter verarbeitet“. (Bd.1, S.133) Ein Anspruch, dem *Star Trek* der Autorin zufolge offenbar nicht gerecht werden kann.

Bevor sich die Beiträge des ersten Teils den futuristischen Lösungen technischer Probleme zuwenden, untersucht Hans J. Wulf die Oszillation der Serie „zwischen Wissensagentur und Populärkultur“. (Bd.1, S.19) *Star Trek*, so der Autor, fungiere als „Laboratorium zeitgenössischen Denkens“. (Bd.1, S.22) Ein Topos, der in verschiedenen Beiträgen aufgegriffen und dessen Berechtigung aus der Perspektive der jeweiligen Fragestellung unterstrichen wird. So findet die Formulierung Herbert Heinecke zufolge „ihre politikwissenschaftliche Äquivalenz im Konzept der ‚politischen Kultur‘“, (Bd.1, S.163) während Peter Ohler und Gerd Strohmeier darlegen, dass die „Laboriumsthese“ als „Testfeld einer wissenschaftlichen und/oder philosophischen Konzeption angesehen werden“ könne. (Bd.1, S.163) Gleichzeitig, so wiederum Wulf, stellten die einzelnen Serien „*Seismograph[en] zeitgenössischer Diskurse*“ dar, da sich die Stoffe sowohl der Serien als auch einzelner Episoden eng an den zeitgenössischen Diskursbeiträgen entlang entwickelten (vgl. Bd.1, S.23). Eine zweifellos zutreffende Feststellung. So wäre es etwa unvorstellbar, dass Captain Jean-Luc Picard, Kommandant der Enterprise in den (durch feministische Diskurse geprägten) Jahre 1987 bis 1994 gedrehten Staffeln des 1. Sequels TNG, oder Benjamin Sisko, der Deep Space Nine-Kommandant (DS9, Drehzeit 1993-1999), einer Wissenschaftlerin während eines Disputs androhen, sie „übers Knie zu legen“, wie das Captain Jonathan Archer im 2001 gedrehten Pilotfilms (*Aufbruch ins Unbekannte*) des jüngsten

Sequels tut und hierin Captain Kirk nacheifert, der in der TOS-Episode *Brautschiff Enterprise* bereits dieselbe Drohung gegen eine elasinische Priesterin ausstieß. Die TOS-Episode war 1968 gedreht worden, zu einer Zeit also, in der sich die Neue Frauenbewegung gerade zu formieren begann. Ob mit Captain Archer in der mehr als 30 Jahre später gedrehten Serie ENT, deren Filmhandlung um ein Jahrhundert vor der Zeit Captain Kirks und zwei Jahrhunderte vor derjenigen in TNG, DS9 und VOY liegt, gezeigt werden soll, dass der Sexismus ‚damals‘ noch ausgeprägter war als im 24. Jahrhundert von Jean-Luc Picard, Benjamin Sisco und der Voyager-Kommandantin Kathryn Janeway oder ob sich in den angedrohten Schlägen auch der sexistische „Back Lash“ (Susan Faludi) der Gegenwart widerspiegelt, lässt sich kaum sagen. Vermutlich aber beides. Eine ähnliche Parallele lässt sich auch hinsichtlich von Konfliktlösungsstrategien feststellen. In den während der friedensbewegten achtziger und neunziger Jahren gedrehten Serien werden pazifistische Konfliktlösungsstrategien geradezu propagiert, während in der Episode *Doppeltes Spiel* (ENT) sofort zu den Waffen gegriffen wird.

Die AutorInnen, die in der Rubrik „Neue Zivilisationen“ politikwissenschaftliche und psychologische Analysen der Serie vorlegen (Herbert Heinecke sowie Peter Ohler und Gerd Strohmeier), den „Spezismus als Metapher für Rassismus“ (Bd.1, S.244) oder die „Bedingungen des Friedens und die Wirklichkeit der Förderung“ (Bd.1, S.223) untersuchen, gelangen im allgemeinen zu eher negativen Beurteilungen. So stellt Holger Götz fest, eine „gründliche Analyse“ von TNG zeige, „dass ein integriertes Cast noch lange kein Bekenntnis zu ethnischer Gleichberechtigung“ darstelle. (Bd.1, S.245) Vielmehr bewege sich die Serie „in einem neokonservativen biologistischen Diskurs“. (Bd.1, S.254) Angesichts dieses harten Verdikts ist es um so erstaunlicher, dass er ausgerechnet der ursprünglichen Serie TOS – wenn auch nur „bedingt“ – einen „emanzipatorischen Text“ bescheinigt, der „zu den hegemonialen Gesellschaftsstrukturen“ „subversiv“ Stellung beziehe. (Bd.1, S.261) Dies leiste TNG nicht. (ebd.) Nicht weniger hart – und zweifellos nicht ganz gerecht – fällt Arend Wellmanns Urteil aus „friedentheoretischer Perspektive“ aus. (Bd.1, S.228) „[D]ie kollektive Phantasie der Produzenten, Autoren, Regisseure und Schauspieler von *Star Trek*“, so moniert er, spielten „mit Militarismus und Krieg“ (Bd.1, S.241) und überschritten „an keiner Stelle die Beschränkungen der Logik der Gewalt“. (Bd.1, S.239) Anders Herbert Heinecke. „In den neueren Serien“ erkennt er „das Bemühen“ um – bei ihm offenbar positiv konnotierte – „political correctness“. (Bd.1, S.166). Mag man auch die konservativ besetzte Begrifflichkeit der *political correctness* ablehnen, so trifft sein Befund zweifellos zu, gilt allerdings nicht mehr für die derzeit laufende Serie ENT. Auch unterläuft Heinecke die eine oder andere nicht ganz richtige ‚Tatsachen‘behauptung, so etwa, wenn er meint, „[v]on wenigen Ausnahmen abgesehen“ hätten „Partnerschaft und Familie“ in der „perfekten“ *Star Trek*-Welt „keinen Platz“ und überhaupt komme „quasi keiner der Protagonisten“ aus einer „intakten und ‚normalen‘ Familie“. Zudem seien die sozialen Beziehungen der

Figuren untereinander „überwiegend statisch“. (Bd.1, S.169) Nichts hiervon trifft wirklich zu. Picard etwa hat Bruder und Schwägerin, Deanna Troi eine Mutter. Aus der Familie Crusher gehören Mutter und Sohn über mehrere Staffeln von TNG gar zur Stammbesetzung der Enterprise. Ebenso leben in DS9 der Ire Miles O'Brian mit Frau und Tochter, Benjamin Siskos mit seinem Sohn oder der Ferengi Quark mit Bruder und Neffe auf der Station und gehören zum festen Bestand der Serie. Auch sind die Beziehungen der ProtagonistInnen durch aus nicht statisch. So knistert es in VOY wiederholt zwischen Janeway und Chakotay. Das medizinische Notfallhologramm macht Seven of Nine den Hof, bis diese sich in Chakotay verliebt. Der ehemalige ‚womanizer‘ Tom Paris und B'Elana Torres verlieben sich ineinander, gehen eine feste Beziehung ein und zeugen ein Kind. Nummer Eins und Deanna Troi in TNG haben eine Liebesbeziehung, beenden sie und heiraten schließlich. Kira Nerys in DS9 entwickelt eine unglückliche Liebe zu dem Formwandler Odo. Die Beispiele ließen sich fast beliebig fortsetzen.

Der umfangreichste Beitrag in beiden Bänden ist eine Gemeinschaftsproduktion aus den Federn von Nina Rogotzki, Helga Brandt und Ursula Pasero und behandelt „Geschlechterdifferenzierungen im *Star Trek*-Universum“. (Bd.1, S.269) Insbesondere in TOS stellen die Autorinnen zu Recht „eine eklatante Asymmetrie im professionellen Arrangement der Geschlechter“ fest, „d.h. die Frauen sind kleiner, jünger, schöner, die Männer größer, älter und in den dominanten Positionen. Während die Männer ‚die Hosen an haben‘ und sagen, wo es langgeht, assistieren die Frauen in nachrangiger Pose mit langen Beinen, kurzen Röcken und dramatischen Frisuren“. (Bd.1, S.275) Zudem seien die Frauen „Objekte des männlichen Blicks (= der männlichen Begierde) und damit auch von vorneherein als passiv, empfangend, erdulnd, erleidend charakterisiert“. (Bd.1, S.276) Zwar, so lautet abschließend ihr differenziertes, auch die späteren Sequels miteinbeziehendes Urteil, brechen „Geschlechterstereotype und traditionelle Genderrollen“ auch schon mal auf – als Beispiel wird die Bajoranerin Kira Nerys genannt (vgl. Bd.1, S.294) – doch werde zugleich mit dem „Glanz konventioneller Geschlechterasymmetrien gespielt“. Insgesamt handele es sich bei der Serie um einen „präzise[n] Seismograph[en] für gesellschaftliche Diskurse *des 20. Jahrhunderts*, anhand dessen die (allenfalls gegenwärtigen, oftmals eher rückständigen) feministischen Debatten ablesbar werden“. (Bd.1, S.298) In einem weiteren Beitrag wenden sich die drei Autorinnen dem verwandten Thema der „Geschlechtervarianz“ (Bd.1, S.312) zu und zeigen, dass *Star Trek* „das Versprechen ‚unendlicher Vielfalt in unendlicher Kombination‘“ weder bezüglich der Geschlechter noch hinsichtlich der Sexualität einlösen kann, sondern eine „universell-normative heterosexuelle Zweigeschlechtlichkeit“ propagiert. (Bd.1, S.324)

Zu einem ungleich harscheren Urteil gelangt Uta Scheer in ihrer Monografie *Neue Geschlechterwelten?*, die der Untersuchung der Geschlechterkonzeptionen in DS9 und VOY gilt. Die Aufgabe von *Star Trek*, so die polemisch formulierte These der Autorin, sei es „die Hauptdirektive der westlichen Kultur, die Dominanz

von Kultur-Mann über Natur-Frau aufrechtzuerhalten“. (S.46) Dabei krankt ihre Arbeit an allerlei Mängeln, von denen hier nur einige genannt werden können. Zu ihnen gehört zunächst eine allzu sorglose Verwendung von Allquantoren, die sie etwa zu der Aussage verführt, „alle[n]“ in der Serie auftretenden „Frauen, Aliens oder nicht-weiße Menschen“ werde „der universale Subjektstatus, der sich durch einen freien Willen, Rationalität und erfolgreiche Handlungen auszeichnet“, verwehrt. (S.113) Im wesentlichen sind es allerdings Unschärfen, die sich in ihre Sicht einzelner Episoden, Situationen oder Charaktere einschleichen. Aus Platzgründen soll hier nur auf einige Aspekte ihrer Interpretation der DS9-Figur Kira Nerys eingegangen werden. Kira, so Scheer präsentiere sich nur „[a]uf den ersten Blick“ als „starke Protagonistin“ (S.20). Tatsächlich aber treffe sie häufig Fehlentscheidungen (vgl S.43 u.ö.), zudem werde ihre „Entscheidung für eine neuerliche Terroristkarriere [...] vorrangig mit ständigen sexuellen Belästigungen des *cardassianischen* Anführers *Dukat* nachvollziehbar gemacht“. (S.25) Dies entkräfte ihren Widerstand „schon in seiner Entstehung“, sei doch nichts weiter als „private Aufregung [...] das primäre Motiv ihrer Handlungen [...] und nicht als „politische[r] Gerechtigkeitssinn“. (S.25) Hier verlässt die Autorin die von ihr in Anspruch genommene diskursive Lesart (S.18) und betreibt eine realistische. Nach diskursiver Lesart ließe sich Kiras Entscheidung so lesen, dass Tyrannei nicht nur politisch sondern auch sexuell unterdrückend und mörderisch ist, und dass beides – gemäß der frühen Erkenntnis der Neuen Frauenbewegung, der zufolge das Private das Politische ist – nicht zu trennen ist. Für Scheer hingegen hat der – wie sie den Sexismus der Übergriffe Gul Dukats implizit negierend sagt – „Konflikt“ zwischen Kira und Gul Dukat rein „[p]rivate[n] Charakter“. (S.37) An anderer Stelle führt sie das Scheitern einer Aktion auf Kiras „weibliche[s] Vertrauen“ (S.36) zurück, vergleicht das in der Serie vermeintlich weiblich konnotierte und somit negativ besetzte Vertrauen dann aber explizit mit dem Vertrauen, das der hypermaskuline Gul Dukat seiner Tochter entgegenbringt und das ebenfalls zu einem (aus Dukats Sicht) negativen Ergebnis führt. „Dukats Vertrauen in seine Tochter“, so die Autorin, sei „genauso eine Fehlentscheidung gewesen, wie Kiras Festhalten an Odo“. (S.43) Wieso dann aber Vertrauen weiblich konnotiert, bzw. ein typisch weiblicher Fehler sein soll, wird von Scheer nicht erklärt. Erstaunlich ist auch, das die Autorin in Kiras Zyal geltendem Rettungsversuch „Hochverrat an ihrem [Kiras] eigenen Volk“ (S.51) zu erkennen glaubt. Erstaunlich darum, weil die feministisch orientierte Autorin hier wie selbstverständlich patrilinear argumentiert, denn Zyal ist die Tochter eines *cardassianischen* Vaters und einer Mutter, die wie Kira Bajoranerin ist.

Verglichen mit den Gender-Phantasien der SF-Autorinnen Marge Piercy, Ursula K. LeGuin oder Oktavia Butler, sind die Geschlechterdarstellungen in *Star Trek* fraglos kläglich konventionell. Scheers bereits zitiertes Verdikt scheint allerdings weit überzogen.

Rolf Löchel (Marburg)

Hinweise

- Becker, Sabina, Reiner Marx, Eckhard Faul (Hg.): *Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik*. Bd. 8. München 2003, ca. 300 S., ISBN 3-88377-744-7.
- Debatin, Bernhard, Rüdiger Funiok (Hg.): *Kommunikations- und Medienethik*. Konstanz 2003, 264 S., ISBN 3-89669-371-9.
- Donsbach, Wolfgang, Olaf Jandura (Hg.): *Chancen und Gefahren der Mediendemokratie*. Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Bd. 30. Konstanz 2003, 440 S., ISBN 3-89669-414-6.
- Estermann, Monika, Edgar Lersch (Hg.): *Buch, Buchhandel und Rundfunk 1968 und die Folgen*. Mediengeschichtliche Veröffentlichungen, Bd. 3. Wiesbaden 2003, 295 S., ISBN 3-447-04711-9.
- Eurich, Claus (Hg.): *Gesellschaftstheorie und Mediensystem*. Interdisziplinäre Zugänge zur Beziehung von Medien, Journalismus und Gesellschaft. MEDIEN: Forschung und Wissenschaft, Bd. 2. Münster, Hamburg, Berlin, London 2003, 144 S., ISBN 3-8258-6354-9.
- Hickethier, Knut: *Einführung in die Medienwissenschaft*. Stuttgart 2003, 380 S., ISBN 3-476-01882-2.
- Jäger, Siegfried, Margarete Jäger (Hg.): *Medienbild Israel. Zwischen Solidarität und Antisemitismus*. MEDIEN: Forschung und Wissenschaft, Bd. 3. Münster, Hamburg, Berlin, London 2003, 376 S., ISBN 3-8258-6446-4.
- Konersmann, Ralf: *Kulturphilosophie zur Einführung*. Hamburg 2003, 168 S., ISBN 3-88506-382-4.
- Leidinger, Christiane: *Medien - Herrschaft - Globalisierung*. Folgenabschätzung zu Medieninhalten im Zuge transnationaler Konzentrationsprozesse. Münster 2003, 400 S., ISBN 3-89691-555-X.
- Maurer, Marcus: *Politikverdrossenheit durch Medienberichte*. Eine Paneluntersuchung. Konstanz 2003, 280 S., ISBN 3-89669-402-2.
- Müller, Klaus E. (Hg.): *Phänomen Kultur*. Perspektiven und Aufgaben der Kulturwissenschaften. Bielefeld 2003, 238 S., ISBN 3-89942-117-5.
- Petersen, Christer: *Der postmoderne Text*. Rekonstruktion einer zeitgenössischen Ästhetik am Beispiel von Thomas Pynchon, Peter Greenaway und Paul Wühr. Kiel 2003, 328 S., ISBN 3-933598-67-2.
- Röwekamp, Burkhard, Astrid Pohl, Matthias Steinle, Mathias Wierth-Heining (Hg.): *Medien/Interferenzen*. Dokumentation des 16. Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquiums, Marburg 2003, 160 S., ISBN 3-89472-354-8.
- Sachs-Hombach, Klaus: *Wege der Bildwissenschaft*. Interviews. Köln 2003, ISBN 3-931606-62-7.
- Weber, Stefan (Hg.): *Theorien der Medien*. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus. Konstanz 2003, 350 S., ISBN 3-8252-2424-4.